

I. 26.

## **Dr. Rainer Höll**

**Waldkirch**

### **Wie ich das Kriegsende erlebte**

*Er ist 14 Jahre alt bei Kriegsende. War beim Schanzen in **Grunern**, erlebt mit seiner Mutter in **Freiburg** im unsicheren Keller den Luftangriff vom 27. November – in den 100 m entfernten Schlossbergbunker hat es nicht mehr gereicht. Am nächsten Morgen lagen Haus und Habe in Trümmern. Evakuiert zuerst nach Sunthausen auf der Baar, später dann auf dem Fallerhof in **Langenordnach**. Der Junge arbeitet in der Landwirtschaft, vor allem mit Holz. Hauptarbeit: lange Baumstämme in Meterstücke zu Papierholz zersägen. **Ravennabrücke** gesprengt, **Höllentalstraße** unpassierbar: der Heerzug kommt von **Waldau Richtung Neustadt**. Zuerst die Wehrmacht auf dem Rückzug, mut- und waffenlos, ab 21. April dann die Franzosen. Hühnerjagd auf dem Fallerhof. Gefährlich: Der Bauer hat noch einige Jagdflinten. Rainers Mutter vermittelt. „Die Weltgeschichte zog an mir vorbei in wechselnden Formen und Sprache. Ich aber sägte und sägte und sägte...“*

Das Kriegsende begann für mich mit dem Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944. Kurz zuvor war ich beim Schanzen in Grunern 14 Jahre alt geworden und am 24. November nach Hause zurückgekommen. Beim Angriff saß ich dann mit meiner Mutter in unserem absolut unsicheren Keller und erlebte die schlimmsten 20 Minuten meines Lebens. In den hundert Meter entfernten Schloßbergbunker hatte es uns nicht gereicht. Am nächsten Morgen lagen Haus und Habe in Trümmern.

Die Evakuierung brachte uns zunächst nach Sunthausen auf der Baar. Später suchten wir uns einen Platz, wo wir Arbeit und Essen bekamen, und fanden ihn auf dem Fallerhof in Langenordnach. Es war Frühjahr, jemand brachte von Freiburg ein paar Fliederblüten, die Äcker wurden bestellt. Ich lernte, mit Pferden und Ochsen umzugehen und Zäune aus Pfählen und Stangen aufzubauen, die im Zug der Dreifelder-Wirtschaft jedes Jahr versetzt wurden.

Inzwischen starb der amerikanische Präsident Roosevelt, bei einigen Unverbesserlichen kam Hoffnung auf den „Endsieg“ auf. Aber unsere polnischen Zwangsarbeiter - denen es im Ganzen nicht schlechter ging als uns - meinten: „Kommt anderer“.

Meine Hauptarbeit war jedoch, lange Baumstämme in Meterstücke zu Papierholz zu zersägen. Die Stämme waren an der Straße gelagert, ich hatte einen Sägebock, ein gekerbtes Metermaß und eine Handsäge mit einem Holzrahmen. Was diese Tätigkeit so historisch bedeutsam machte, war der Umstand, dass die Ravennabrücke gesprengt und die Höllentalstraße unpassierbar waren. So wälzte sich der Heerzug von Westen über Waldau an mir vorbei nach Neustadt. Die deutschen Soldaten entflohen dem Vormarsch der Franzosen in eher abgerissenem und aufgelöstem Zustand zu Fuß. Von

Marschkolonnen oder gar Verteidigung konnte keine Rede sein. Die meisten hatten ihre Waffen weggeworfen, die Tornister enthielten nur das Nötigste zum Überleben, und ihr Ziel war die Heimat und die Familie.

Mitte April wurden es immer weniger, schließlich nur noch einzelne, und dann behielt mich der Bauer im Haus, weil es möglicherweise zu Schießereien kommen könnte. Der Hof war doch einige 100 m von der Straße entfernt. Gekämpft wurde bei uns jedoch nicht mehr, dem benachbarten Kettererhof schlugen Granaten vier Löcher ins Dach - das war alles.

Am 21. April fuhr dann der erste französische Jeep durchs Tal. Auch unser Hof bekam Besuch: Zwei Hühner wurden geschossen, und der Bauer kam in eine brenzliche Situation, weil er als Jäger einige Flinten besaß. Zum Glück konnte meine Mutter mit ihrem Französisch vermitteln, so zogen die Soldaten wieder ab.

Am vierten Tag stand ich wieder an der Straße, schob und zog meine Säge. Die Meterstücke fielen eins nach dem andern und wurden zu Ster und Klafter aufgesetzt. Der Bauer visierte mit Kennerblick die Front und meinte nur: "Mr merkt, daß Krieg isch - oder gsi isch". Der Heerzug aber ging weiter, diesmal mit anderen Uniformen, auf französisch, gut ausgestattet auf Fahrzeugen, auch Geländewagen und Panzern. Für mich fiel gelegentlich ein Kaugummi oder ein Stück Schokolade ab.

Eine eindrückliche Erinnerung ist mir von jenen Tagen geblieben: Die Weltgeschichte zog an mir vorbei in wechselnden Formen und Sprachen. Ich aber sägte und sägte und sägte.

***Dr. Rainer Höll***